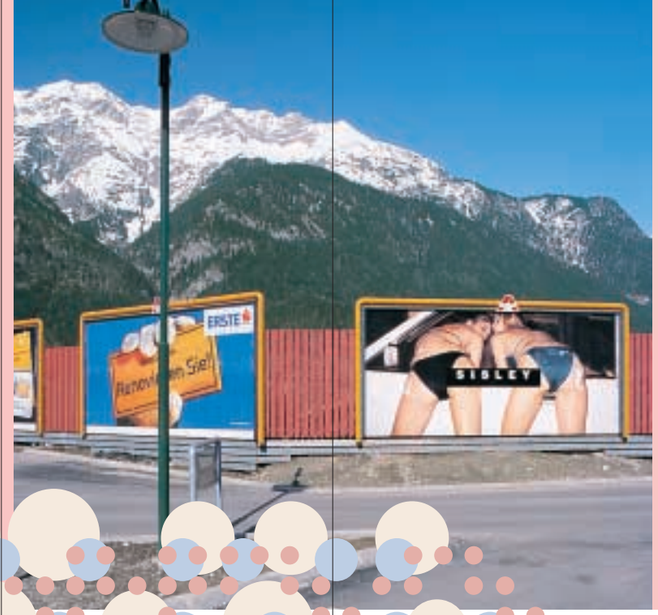
JDAV special

jdav goes future

JDAV special

future glosse

von Florian Bischof



Geradezu bahnbrechende Neuigkeiten erreichen uns in diesen Tage aus unserem liebsten Nachbarland Österreich: Die Zukunft des Wanderns ist gesichert! Medizinisch geprüft! Und wissenschaftlich erwiesen! Ein spürbares Aufatmen geht durch die Riege der begeisterten Wanderurlauber von Aachen bis Zittau. Was haben wir uns bisher Sorgen gemacht beim Durchschreiten lieblicher Almwiesen, beim Erklimmen sonniger Höhen, beim lustvollen Frönen der Wanderslust in alpinen Gefilden. Kaum einen gab's, den beim Schnüren der Stiefel und beim sorgfältigen Anlegen der rot-weiß-karierten Socken nicht die bange Frage nach den unkalkulierbaren gesundheitlichen Risiken eines solchen Wanderurlaubs verfolgt hat. Doch nun steht es endlich fest: „Der Bergurlaub hat positive Auswirkungen auf Körper und Seele."

Diese verblüffende Erkenntnis verdanken wir der bis dato „weltweit einzigartigen österreichischen medizin-wissenschaftlichen Studie AMAS 2000." Verantwortlich zeichnet dafür das Innsbrucker Institut Humpeler und Schobersberger. Wobei dem Leser zum einen die wohl ebenfalls „weltweit einzigartige österreichische" Namensgebung dieser Einrichtung auffallen dürfte, zum anderen der internationale und auch sonst recht ambitionierte Anspruch des ganzen Vorhabens: Da nun nicht nur geklärt ist, dass das Wandern in der Höh' den Sauerstofftransport durch die roten Blutkörperchen verbessern kann, sondern spezielle Untersuchungsmethoden („an Astronauten erstmals verwendet") zu Tage förderten, was kaum ein Mensch im Vorfeld für möglich gehalten hätte, nämlich den Umstand, dass Wandern zu einem „signifikanten Abfall des Körpergewichts" führen kann, ist der Weg frei für ein wegweisendes neues Konzept: dem „AMAS-Welltain-Urlaub". Wobei „AMAS" allerdings nicht für eine radikale Palästinensergruppe, sondern für **A**ustrian **M**oderate **A**ltitude **S**tudy (wörtlich: Österreichisch Maßvolle Höhen Studie) steht.

Radikal ist da schon eher die Wortneuzüchtung „welltain", eine Montage aus wellbeing (Wohlbefinden) und mountain (Berg). Der „AMAS-Welltain-Urlaub" ist laut Humpeler und Schobersberger ein „Urlaub neuen Typs". Und das hat der unaufgeklärte Bergwanderer gefälligst zur Kenntnis zu nehmen. Wandern war gestern. Ab Morgen ist „Welltain" angesagt, denn: „dieses Wort soll auf das körperliche und geistige Wohlbefinden durch Bergurlaub und Bergwandern hinweisen."

Warum dem geneigten Leser dieser Segen wissenschaftlicher Erkenntnisfülle zuteil wird, erklären Humpeler und Schobersberger zu guter Letzt: Gesundheit sei ein wertvolles Gut, leider werde der Begriff inflationär oft verwendet. Gesundheit als Verkaufsargument ohne objektiv erbrachten Wirkungsnachweis zu verwenden, sei unethisch und unseriös. Das Werbeargument „Gesundheit" dürfe im Tourismus nur eingesetzt werden, wenn es wissenschaftlich abgesichert sei. „Alles Andere wäre unglaubwürdig oder gar fahrlässig."

Wohl war.

von wegen

politikverdossenheit

jugendpower gegen alpentransit

von Renate Zauner

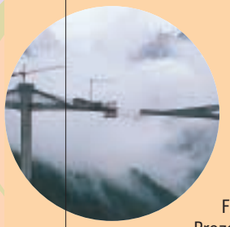
Stijn, 23, ist aus Holland. Er pflastert seit Monaten mit voller Begeisterung die Plakatwände im französischen Chamonix mit Mobilisierungsplakaten für die jeweils nächste Demo am Montblanc-Tunnel zu.

Hélène, 17, aus Servoz, einem kleinen Dorf am Fusse des Montblanc, bedrängt seit Monaten ihren Staatskundelehrer, damit dieser endlich Vertreter der Widerstandsbewegung in die Schule einlädt. Bislang vergebens, aber das tut ihrer Begeisterung keinen Abbruch und sie diskutiert die Sache nun halt einfach informell mit ihren SchulkollegInnen. Die von einer Bande einfallsreicher Jugendlicher in rollende Trommeln umfunktionierten Eisenfässer sind ohnehin fixer Bestandteil der rebellischen Demolandschaft in den französischen Bergen.

Die Transitbewegung im Alpenraum hat zwar mit vielen Problemen zu kämpfen, in Frankreich zählt mangelndes Engagement der Jugend allerdings nicht dazu.

Mangelndes Engagement? Mangelndes Interesse?

Tausende Lkws queren pro Tag die diversen Alpentäler, in denen sich Lebensraum, Wirtschaftsraum, Erholungsraum, Naturraum und



eben auch Verkehrsraum die begrenzte verfügbare Fläche teilen (nur 12 Prozent der Fläche Tirols sind als Dauersiedlungsraum geeignet). Pro Jahr durchqueren fast zehn Millionen Lkws die Alpen. Die Belastungsgrenzen des Lebensraumes sind an vielen Orten schon seit Jahren überschritten. Die Belastungsgrenzen der Bevölkerung ebenfalls. Dies ist auch der Grund, warum die Welle an Antitransitverkehrsbewegungen in den Alpen ganz einfach nicht abreißen will: Begonnen hat es am Brenner in Österreich, dann sprang der Funke über auf den Gotthard in der Schweiz und nunmehr ist auch am Montblanc in Frankreich der Widerstand entbrannt.

Wie sinnvoll ist unser Verkehrssystem?

Wir essen heute kaum mehr als noch vor 30 Jahren. Die Lebensmitteltransporte haben sich in diesem Zeitraum jedoch nahezu verdoppelt. Ein besonders skurriles Beispiel sind (subventionierte) Lebendtier-Transporte: Im Jahr 1988 wurden 3000 Rinder aus der EU exportiert. Damals gab es dafür keine Subventionen. Im Jahre 1999 wurden 117 Millionen Euro für derartige Transporte bezahlt – und siehe da: Die Exportzahl war auf 330.000 Rinder hochgeschnellt.

Nicht nur die Lebendtiertransporte lassen am Sinn dieses Verkehrssystems zweifeln. Bayrische Milch wird in Griechenland zu Joghurt verarbeitet, weil dort mit EU-Mitteln eine Riesenmolkerei gebaut wurde. Per Lkw kommt die Milch als griechischer Joghurt wieder retour in die deutschen Supermarktregale. Skandinavische Shrimps werden in Marokko gewaschen, weil dort die Arbeitskräfte so billig sind. 30.000 Tonnen Dünger überqueren jährlich allein die Schweizer Alpen – weil sich industrielle Landwirtschaft inklusive Luftverpestung offensichtlich immer noch auszahlt.

Mangel an Lösungsmöglichkeiten oder Engagement?

Mehr Kostenwahrheit, weniger (neue) Strassenkapazität und klare Obergrenzen für den (Strassen)transitverkehr sind einige Wegmarken nachhaltiger Verkehrspolitik. Nachhaltigkeit bedeutet hier:

- wirtschaftlich nachhaltig; wir transportieren genauso viel, wie wir brauchen, auf dem kürzest möglichen Weg.
- sozial nachhaltig; die Lebensqualität der Transitbevölkerung wird genauso respektiert wie die Arbeitsqualität der Chauffeure und angemessene Sozialstandards all jener, die transportierte Waren produzieren.
- ökologisch nachhaltig; die Belastungsgrenzen der Alpentäler werden auf keinen Fall überschritten, sei es nun in Bezug auf Luftverschmutzung, Lärm oder andere Umweltbelastungen.

Umgesetzt in konkrete Massnahmen heißt das:

- Einführung einer Lkw-Abgabe, die Umweltkosten voll erfasst
- Stopp der Strassenkapazitätserweiterung
- Aufrechterhaltung und Ausweitung von Fahrverboten
- Obergrenzen für den Lkw-Verkehr durch die Alpen
- humane Arbeitsbedingungen auf und neben der Strasse

Für die Umsetzung dieser Maßnahmen kann eine Zunahme des öffentlichen Drucks auf die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft nur förderlich sein. Hélène und ihre FreundInnen bewundern daher in diesem Sommer beim Bergwandern nicht nur die Natur, sie schmieden auch neue Ideen und Allianzen. Schließt euch an und widmet euch Projekt- und Aktionsgruppen, die sich um den Erhalt der intakten Alpenregion bemühen. Hélène würde sich sicher freuen, von euch zu hören.

Fotos:
Manfred Scheuermann (3)
Jürgen Winkler (5)

Renate Zauner
ist Präsidentin der ITE – Initiative Transports Europe.

JDAV special

zwischen lawineninferno und versteppung

die alpen im zeitalter des global change

von Michael Sachweh

Zwei neue, Besorgnis erregende Erkenntnisse machen in der Wissenschaft die Runde:

1. Der augenblickliche Temperaturanstieg ist so rasant, dass er mit dem vom Menschen verursachten Klimaeffekt allein nicht erklärbar ist. Offensichtlich überlagern sich zur Zeit zwei Trends: der anthropogene und ein (noch wenig erforschter) natürlicher Erwärmungstrend.

2. Untersuchungen zum Erdklima in der geologischen Vergangenheit haben ergeben, dass sich markante natürliche Klimaänderungen innerhalb nur weniger Jahrzehnte vollziehen können.

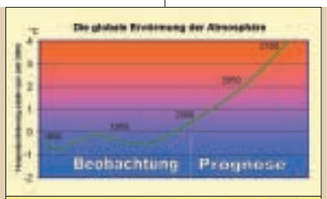


Abb.1 (oben): Die berühmte „Fieberkurve" der Erdatmosphäre. Abb.2: Die atmosphärische Feuchtekapazität, und damit auch die potenzielle Ergiebigkeit der Niederschläge, hängt entscheidend von der Temperatur ab: je wärmer die Luft, desto mehr Feuchtigkeit kann sie aufnehmen.

Auch bei uns in Europa wird sich der Global Change spürbar auswirken. Von einem Klima- und Umweltwandel besonderen Ausmaßes sind die Bergregionen betroffen. Die alpine Wetterküche wird künftig mehr als bisher für Schlagzeilen sorgen, und sogar wir werden es noch erleben, dass sich das vertraute Bild der Alpenregion durchgreifend wandelt.

Zündstoff für die alpine Wetterküche

Der künftige Temperaturanstieg wird den bisherigen an Intensität übertreffen *(Abb. 1)*. Dadurch kann die Atmosphäre mehr Wasserdampf (Wasser in gasförmigem Zustand) aufnehmen *(Abb. 2)*. Regenfälle werden deshalb ergiebiger sein, Gewitter heftiger wüten. Zudem werden sich die winterlichen Westwinde vorübergehend verstärken und die Atlantiktiefs intensiver als bisher den Alpenraum mit Regen- und Schneefällen heimsuchen. (Dass dennoch die Gletscher vermehrt schmelzen, liegt an den hohen sommerlichen Schmelzraten). Atlantische Orkane, die auch die Alpen nicht mehr verschonen, wie etwa „Vivian" (1990) und „Lothar" (1999), häufen sich.

Lawinen- und Flutkatastrophen

Lawinenunglücke wie die im Winter 1999 nehmen zu, da die verstärkten Winde und der erhöhte atmosphärische Wasserdampfgehalt lawinenträchtige Wetterlagen fördern. Schon die Höhenstürme im Gipfelniveau bauen gewaltige Wächten auf – tickende Zeitbomben, denn sie lösen die gefürchteten Schneebrettlawinen aus.

Abb.3a

Abb.3b

Auch die Lockerschneelawinen werden zunehmen, Grund ist die erwartete Zunahme intensiver Schneefälle am Rande atlantischer Warmfronten.

Insgesamt steigen aber die winterlichen Temperaturen, und zwar vor allem durch intensive Warmluftvorstöße. Die Taufluten nach den Schneefällen werden Alpenbewohner wie Urlauber in Atem halten. Nach Nassschneelawinen folgt das große Hochwasser *(Abb. 3)*. Geologisch junge Gebirgslandschaften wie die Alpen sind besonders gefährdet, viele Täler wirken als perfekte Sammelbecken der Wassermassen.

Die Sommer werden insgesamt etwas trockener ausfallen, als sie es zur Zeit sind. Allerdings nehmen regionale Extremereignisse wie Starkregen und Hagelschlag zu *(Abb. 4)*.

Gletscherschwund und Schneemangel

Die fortschreitende Erwärmung führt zu schmelzenden Gletschern. Dieser Prozess ist bereits in Gang gekommen. So sind die Zugspitzgletscher seit 1850 auf ein Fünftel ihrer ursprünglichen Fläche zusammengeschrumpft.

Szenarien zeigen, dass der Vernagtferner im österreichischen Ötztal gegen Ende dieses Jahrhunderts nicht mehr existieren wird *(Abb. 5)*. Der größte Gletscher der Alpen, der Aletschgletscher *(Abb. 6)*, hat sich in den vergangenen 140 Jahren mehr als drei Kilometer ins Hochgebirge zurückgezogen, mit seinem Verschwinden rechnen einige Wissenschaftler schon im Jahre 2200. Hauptursache sind die wärmeren und sonnenscheinreichen Sommer und der wachsende Regenanteil der Winterniederschläge, die den Firnkörper aufzehren. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts hat die Gesamtheit der Alpengletscher rund ein Drittel ihrer Fläche und die Hälfte ihrer Masse verloren!

Der Schneemangel in den mittleren Höhenlagen der Alpen wird den Wintertourismus erheblich beeinträchtigen. Heute gelten 85 Prozent der Skigebiete als schneesicher, im Jahr 2050 sollen es nur noch 63 Prozent sein. Bereits in etwa 30 Jahren, so das Ergebnis ökonomischer Analysen, könnte es mit dem Wintersport in den Alpen zu Ende gehen, weil der Wintertourismus dann seine wirtschaftliche Basis verliert.

Abb.3a/b: Alpine Hochwasserlagen werden sich auch im Alpenvorland bemerkbar machen. Hier die überschwemmte Isar-Aue in München, Pfingsten 1999.
Abb.4: Sommerliches Unwetter über den Zentralalpen, vom Hohen Peißenberg aus gesehen.
Abb.5: Fotomontage der Glaziologen, die die erwartete Schrumpfung des Vernagtgletschers zeigt (Quelle: Dr. Braun, Bayer. Akad. Wiss.).
Abb.6: Der größte Eisstrom der Alpen, der Aletschgletscher, wird in 200 Jahren wahrscheinlich verschwunden sein (Blick vom Jungfraujoch auf das Nährgebiet).

Abb.4

Abb.5

Abb.6

Dr. Michael Sachweh *ist studierter Geograf und Meteorologe und arbeitet als Hochschuldozent für Klimatologie in München und Augsburg. Er ist wiss. Redakteur des „Klimaatlas von Bayern", Autor des Buches „Bergwetter" (blv-Verlag), Ausbilder der Wetterpräsentatoren des Bayer. Rundfunks und Fernsehens.*

Für den katastrophalen Erdrutsch im Val Pola (Veltlin) 1987 machen einige Wissenschaftler Tauvorgänge im Permafrost verantwortlich.

Auf die Erwärmung der vergangenen 100 Jahre hat die Permafrostgrenze mit einem Anstieg um rund 200 Meter reagiert. Die künftigen Erwärmungsraten lassen das Schlimmste befürchten.

Das Problem Permafrost

Ganzjährig gefrorenen Boden, den Permafrost, gibt es in den Alpen oberhalb ca. 2600 Meter. Er steckt in den Klüften des Kalkgesteins wie im Lockermaterial einer Moräne. Das Eis im Gestein fungiert als Kittsubstanz, Permafrost stabilisiert das Gefüge. Als mächtiger Gegenspieler wirkt die Gravitation. Schmelzen nun Schnee und Gletscher und verschwindet der Permafrost aus dem Boden, wird das Gesteinsgefüge instabil. Setzungsvorgänge lösen vermehrt Bergstürze und Murgänge aus.

Eine weitere Konsequenz ist nicht minder besorgniserregend. Das Eis des Permafrosts hält so manchen Stützpfeiler von Skiliftanlagen und Seilbahnen fest, auch Gebäude im Hochgebirge wie zum Beispiel die Erzherzog-Johann-Hütte am Großglockner haben ihr Fundament im Permafrost. Fehlt diese Stütze, drohen Katastrophen tragischen Ausmaßes.

Versteppung

Der Laubwaldgürtel wird in höhere Lagen vorrücken. Immergrüne, mediterrane Pflanzen wie die Palme oder der Lorbeer erobern die Täler der Südalpen. Der Frühlingsbeginn als die Zeit der allgemeinen Laubentfaltung setzt Wochen früher ein. Weiter voraus blickende Szenarien zeigen, dass auch die Winterniederschläge abnehmen. Das Alpenklima wird trockener, Wassermangel wird zu einem wachsenden Problem der Alpenbewohner. Die jetzt schon relativ trockenen Zonen der Zentralalpen wandeln sich zu Dürregebieten mit chronischem Wassermangel und hohem Bewässerungsbedarf. Für die inneralpinen Trockentäler wie etwa die im zentralen Wallis zeigen die Berechnungen gar einen Trend zur Versteppung.

Abb.1-4+6: Dr. Michael Sachweh
Abb.5: Dr. Braun

feuer in den alpen

mahnfeuer an umweltbrenn-punkten überall in den alpen

Aufruf zur Teilnahme

Transitlawine, Massentourismus, immer mehr Naturkatastrophen, Straßenbau bis in den letzten Winkel, gefährdete Kulturlandschaft ... die Alpen sind bedroht – und damit die Heimat von 14 Mio. Menschen und ein einzigartiges hochempfindliches Ökosystem.

Zahlreiche Umwelt- und Jugendgruppen entzünden daher in der Nacht vom 10. auf den 11. August 2002 gleichzeitig Mahnfeuer an umweltpolitischen Brennpunkten überall in den Alpen und machen damit auf die verschiedenen Probleme in den Gebirgsregionen aufmerksam.

Höhenfeuer gehen auf eine uralte Tradition zurück: Schon im Mittelalter dienten sie als Warnsysteme bei drohender Gefahr! 1991 nahmen Umweltgruppen die Idee einer europäischen Lichterkette wieder auf: Auf Anhieb brannten Hunderte von Feuern als Zeichen des Widerstandes gegen Umweltzerstörung in den Alpen.

Mit diesen weithin sichtbaren Höhenfeuern wird seitdem alljährlich im August ein eindrückliches Zeichen gesetzt für die Erhaltung des natürlichen und kulturellen Erbes der Gebirgsräume.

Macht auch ihr eure eigenen Mahnfeuer oder beteiligt euch an den schon geplanten Aktionen!

Weitere Infos bei CIPRA Deutschland, Heinrichgasse 8, 87435 Kempten, 0831/520 95 03, kubutsch@cipra.de oder unter ***www.cipra.de*** *bzw.* ***www.feuerindenalpen.org.***

JDAV special

konzepte für die alpen

Fährt der Massentourismus die Alpen ökologisch gegen die Wand? Welche Überlebenschancen haben intakte Dörfer und Regionen im Gebirge? Drängt die Spaßgesellschaft die Ruhesucher ins Abseits? Es gibt keine Patentrezepte für alle Probleme, aber es bleibt langfristig genügend Handlungsspielraum für vernünftige Konzepte in den Alpen, meint Felizitas Romeiß-Stracke.

Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke
Foto: Lutz Bormann

***DAV:** Die Wellness-Mode hat die Alpen entdeckt, naheliegend und sympathischer als der Mega-Event- und Partyrummel in den Bergen. Können die Alpenvereine diesen Trend positiv nutzen?*
R.-S.: Wellness wird sich in den nächsten fünf Jahren selbst verbrennen. Man hat sich mit Steinöl, Felsenbad oder Heusauna überall auf diesen Trend gestürzt. Wenn man in eine Worthülse alles reinpacken kann, wird sie schließlich wertlos. Die nächsten Jahrzehnte stehen im Zeichen der psychosozialen Gesundheit von Körper, Geist und Seele. Dafür sind die Alpen ein idealer Ort. Für den Körper bietet sich der Berg als Sportgerät an, der Geist erfährt die Herausforderung durch die z.T. ungewohnte oder gefährliche Natur, die Seele erlebt hier eine neue Spiritualität.
***DAV:** Was kann die gebeutelte Tourismusbranche mit Ihrer Langzeitprognose anfangen?*
R.-S.: Die nächsten fünf Jahre werden zunächst die Folgen von Fehlplanungen bereinigen und zahlreiche Marktaustritte, auch spektakuläre Pleiten bringen. Naherholung – also Ausflüge und Kurzreisen – werden noch mehr, hingegen eher weniger klassische Zwei-bis-drei-Wochen-Urlaube – was die Branche nicht gerne hört. Eine großräumige Arbeitsteilung wird der Schlüssel zum Erfolg zwischen Regionen mit viel und moderner Infrastruktur und solchen mit relativ unverbauter Landschaft. Also einerseits Konzentration, perfekter Service auf wenigem verbautem Raum, Rummel, der auch von den Naturschützern toleriert werden muss; und andererseits ausgedehnte Ruheregionen für das Bergerlebnis pur. Hintergrund für letztere: Verlärmung im Alltag und Impulsdichte nehmen ständig zu, zum Beispiel mit ihrem Ding da (deutet auf mein Handy), die Ruhe im Gebirge wird ein immer kostbarerer Wert. Das Karwendelprojekt ist übrigens ein Paradefall für diese Strategie.
***DAV:** DAV und ÖAV sind an dem Projekt beteiligt.*
R.-S.: Ja, mein Büro wirkt ja selbst an dem Projekt mit, und das Projekt war für mich Anlaß, endlich in den DAV einzutreten.
Ursprünglich ging man von einer kritischen wildbiologischen Situation im Karwendel aus, inzwischen hat sich das Projekt zur Startplattform für eine moderne Tourismusstrategie im oben genannten Sinne entwickelt.. Damit hätte der Alpenverein eigentlich eine ideale Situation, um die Jugend ins Boot zu holen. Der Alpenverein hat die Kompetenz – Ihre Vertreter aus dem Referat Natur- und Umweltschutz zeichnen sich übrigens immer aus durch profundes Fachwissen und ausgleichende Lösungsvorschläge – und Sie haben die Jugend. Eines Tages wird es deren Erholungsraum sein, wenn sie sich vom Berufsstress regenerieren wollen. Die Jugend bekommen Sie ja nicht über Moralpredigten, sondern nur über konkrete Anlässe, die auch Spaß machen sollen. Für abstrakte Aufgaben wie Politik oder Ökologie ist doch niemand zu haben. Deshalb muss die Jugend am konkreten Beispiel an der Gestaltung ihres alpinen Erbes mitwirken können. Der DAV zeigt ja schon in vielen Projekten, dass das geht.
***DAV:** Bleiben wir beim Karwendelprojekt als konkretem Beispiel.*
R.-S.: Hier haben wir ein Paradebeispiel für das Steuerungsinstrument Besucherlenkung. Wir haben sogenannte „Portale“ – Besucherzentren an den wichtigen Hauptzugängen – vorgeschlagen. Hier werden die Besucher an Spitzentagen aufgefangen und zum Umsteigen auf umweltverträgliche Verkehrsmittel gezwungen, um die Belastung an den kritischen Punkten auf ein tolerierbares Niveau zu beschränken. Moderne Bauweise, nicht in Jodelarchitektur, um auch darin ein Zeichen zu setzen.
Selbstverständlich muss man hier erklären, warum das Ganze und um Verständnis werben. Kontrollierte Besucherzahlen führen zu einer nachhaltig hohen Erlebnisqualität für alle, aber sie werden fälschlicherweise mit Planwirtschaft und Gängelung assoziiert. Offizielle Stellen pochen auf das in Bayern gesetzlich verankerte Betretungsrecht der freien Natur mit dem Argument, die paar Besucherspitzen an schönen Wochenenden wären halb so schlimm. Dabei geht es doch um eine Steigerung der Naturerlebnisqualität für alle. Wäre hier nicht eine interessante Möglichkeit für den DAV, nicht nur mit seinen 650.000 Mitgliedern politischen Druck auszuüben, sondern auch der Jugend ein zukunftsweisendes Mitmachprojekt anzubieten? So könnte doch mancher zeitweise als Ranger arbeiten...
***DAV:** Ist es hier nicht genauso wie bei den Liftbetreibern? Irgendwie hat man den Eindruck, dass sich die kommerziellen Interessen immer durchsetzen?*
R.-S.: Leider haben Sie Recht. Es gibt zwar politische Willenserklärungen und auch Raumordnungsgesetze, aber sie werden in der Praxis immer wieder durch kommerzielle Interessen durchlöchert. Aber ich denke, der Kunstschnee auf der grünen Wiese wird bei wachsendem Naturbedürfnis auf Dauer nicht mehr akzeptiert werden. Und zwar weniger aus ökologischer Grundüberzeugung, sondern rein vom Fahrvergnügen her, weil es auf solchen Pisten keinen Spaß mehr macht. Skifahrer interessieren sich nicht für Ökologie, sie assoziieren damit Verzicht.
***DAV:** Auch wenn die Grenzen sich nicht so einfach ziehen lassen – gibt es Dinge, die unabänderlich auf uns zukommen und Dinge, die wir aus eigener Kraft ändern können?*
R.-S.: Die demografische Entwicklung kann der DAV nicht beeinflussen und die läuft nicht so gut für die Jugend des DAV. Sie wird sich immer mehr alten Menschen im Gebirge gegenübersehen und sich mit ihnen arrangieren müssen. Die Mobilität wird weiter wachsen, damit wächst die Verkehrsüberlastung. Die Zeitstrukturen werden sich ändern. Damit werden die Nachfragespitzen an den Wochenenden abflachen. Die Konsumzurückhaltung wird sich nicht erholen. Der 11. September und der Euro haben nur eine Entwicklung beschleunigt, die längst angelegt war. Immer mehr Leute fragen sich, was brauche ich wirklich? Muss ich mich jedes Jahr komplett neu ausstatten? Das nimmt ein wenig den Druck aus der Konsumhektik. Dagegen werden die Menschen auch weiter Geld für schöne Erlebnisse ausgeben. Die Ziele und Orte, in denen sie diese realisieren wollen, werden sehr kritisch unter die Lupe genommen. Die Frage heißt nicht mehr, fahre ich nach Südtirol oder in die Schweiz, sondern, wo finde ich zur Befriedigung meiner speziellen Erlebniserwartung das ideale Terrain – gut erreichbar, zum angemessenen Preis? Die Gegend selbst interessiert immer weniger, der Berg wird für das persönliche Erleben sozusagen instrumentalisiert. Das ist nicht unbedingt negativ, sondern bietet die Chance für die gute Inszenierung eines sinnvollen touristischen Angebots. Durchaus nicht nur „schöner Schein“, sondern eine im Sinne der eingangs genannten Arbeitsteilung. Die einheimische Bevölkerung erhält damit die Möglichkeit, ihren Lebensraum sehr viel bewusster auch von den Touristen abzugrenzen, nicht alles herzugeben, wie das in der Vergangenheit der Fall war und heute ein Riesenproblem darstellt.
***DAV:** Damit wären wir bei den steuerbaren Problemfeldern.*
R.-S.: Für die es ja auch Beispiele gibt. Ein Blick auf die Nationalparks der USA kann nicht schaden, zumal deren Regelungen in einem ansonsten von individueller Freiheit ja tief überzeugten Land völlig akzeptiert werden. Bei uns scheint dies fast unmöglich. Andererseits zeigt der Erfolg der Gemeinschaft autofreier Schweizer Tourismusorte (GAST), dass man mit der Aussperrung des Individualverkehrs sogar gutes Geld verdienen kann. Auch bei der Vernetzung der Verkehrsarten ist man in der Schweiz viel weiter. Bei uns kommt bei jedem Vorschlag zur Verkehrsreduktion erst einmal Protest von Handel oder Gastronomie. Die Fußgängerzonen in unseren Städten haben aber gezeigt, dass dies auch wirtschaftlich sinnvoll sein kann – warum also nicht auch in einem geeigneten Alpental?
***DAV:** Also eine Weiterentwicklung des „sanften“ Tourismus'?*
R.-S.: Den Begriff benutze ich ungern, weil er viel Etikettenschwindel beinhaltet. Ökologisch nachhaltigen, zukunftsfähigen Tourismus kann ich mir hingegen vorstellen. Ich habe ein positives Menschenbild und die Erfahrung gemacht, dass Touristen durch sanfte Lenkung und harte Information zur Einsicht zu bringen sind. Es sind durchaus nicht alle „blöde Touris“. Die Medien allerdings zeichnen immer wieder dieses Bild, und so wird der Tourismus zur Hauptursache von Landschaftsvernutzung in den Alpen stilisiert – was so einfach nicht stimmt. Es gibt auch noch Wasserwirtschaft, Landwirtschaft, Forstwirtschaft u.s.w. Trotzdem müssen wir am zukunftsfähigen Tourismus dranbleiben und noch sehr viel tun.
***DAV:** Wir haben verstanden und bedanken uns für das Gespräch.*

***Prof. Dr. Felizitas Romeiß-Stracke,** Diplom-Soziologin und Stadtplanerin, ist Direktorin des 1977 gegründeten „Büros für Sozial- und Freizeitforschung – Creative LeisureResearch“. Sie lehrte bis 1999 Freizeit- und Tourismusmanagement an der Fachhochschule München und seit 2000 Freizeit und Tourismuswissenschaft im Fachbereich Architektur an der Technischen Universität München. Sie ist u.a. Mitglied im Beirat für Tourismus des Bundeswirtschaftministeriums.*

Im Internet:
www.bfs-freizeitforschung.de

Das Gespräch führte Lutz Bormann

Fotos:
Manfred Scheuermann (2)
Jürgen Winkler (4)

JDAV special

Bergregionen sind die wichtigsten Wasser- und Energiespeicher und Zentren der Biodiversität. Sie werden für Tourismus und Erholung immer bedeutender. Nirgendwo sonst ist die kulturelle Vielfalt so groß. Was auf dem höchsten Berggipfel geschieht, hat erheblichen Einfluss auf das Leben im Flachland, in Binnengewässern und sogar in den Meeren. Globalisierung, Verstädterung und Massentourismus bedrohen jedoch zunehmend die natürlichen Ressourcen und die Lebensgrundlagen der Bergbewohner. Weltweit sind Bergregionen einer zunehmenden Marginalisierung sowie wirtschaftlichem Verfall und wachsender Umweltzerstörung ausgesetzt. Aus diesen Gründen wurde das Jahr 2002 von den Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr der Berge erklärt, um so die nachhaltige Entwicklung von Bergregionen zu fördern.

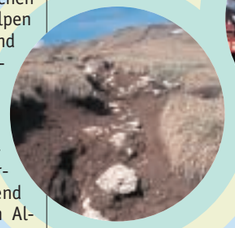
die alpen im international en jahr der berge

Die Alpen sind eine der gefährdetsten Bergregionen weltweit. Der Zustand der Alpen – drei Beispiele, die zum Nachdenken und Handeln anregen sollen:

Thema Verkehr: Prognosen rechnen mit einer weiteren Verdoppelung des alpenquerenden Straßengüterverkehrs innerhalb von 15 Jahren. Bereits heute werden Alpentäler durch den alpenquerenden Verkehr entlang der Transitachsen weit über die Belastbarkeitsgrenzen von Bewohnern und Umwelt belastet: Verkehrslärm breitet sich in engen Tälern auf die vierfache Fläche aus wie im Flachland, gleichzeitig ist der Luftaustausch behindert, so dass Schadstoffe besonders intensiv wirken. Dennoch sinken in Österreich und Frankreich (im Gegensatz zur Schweiz) weiterhin die Anteile der Güter, die umweltfreundlicher auf der Schiene transportiert werden. Etwa 50 Prozent der LKW-Fahrten über den Brenner wären ohne jede Einschränkung vermeidbar, wenn Unsinnstransporte (bei denen z.B. Waren ausschließlich aus Steuergründen international hin- und wieder zurück transportiert werden) und Leerfahrten durch eine bessere Logistikkoordination unterbleiben würden.

Thema Flächennutzung: Die Entwicklung der Flächennutzung ist alpenweit geprägt durch einen Rückgang der Berglandwirtschaft verbunden mit einer Zunahme der Bergwälder auf den aufgegebenen Flächen. In den italienischen und französischen Südwestalpen sind ganze Täler weitgehend entvölkert, die landwirtschaftliche Nutzung wurde aufgegeben. Die hier durch kleinflächige Nutzungsmuster besonders vielfältige Kulturlandschaft geht zunehmend verloren. In den bayerischen Alpen werden immer weniger die sowohl landschaftsästhetisch als auch ökologisch besonders wertvollen Grenzertragsflächen (z. B. an steilen Hängen) genutzt. Gleichzeitig wird die Nutzung der verbliebenen talnahen Flächen immer mehr intensiviert, landschaftliche und Artenvielfalt gehen folglich auch hier zurück. Siedlungs- und Verkehrsflächen breiten sich hingegen stark aus, was angesichts der begrenzten, überhaupt für Siedlungen, Verkehr und Landwirtschaft nutzbaren ebenen talnahen Flächen besonders gravierend ist. So wurden im bayerischen Alpenraum (inkl. Alpenvorland) zwischen 1979 und 1995 täglich 2,3 Hektar verbaut, das entspricht der Fläche von drei Fußballfeldern.

Thema Tourismus: Etwa die Hälfte aller Alpengemeinden lebt zu einem erheblichen Teil von Einkünften aus dem Tourismus. Ein nachhaltiger Tourismus, bei dem in erster Linie die lokale Bevölkerung profitiert und bei dem die Bedürfnisse der Bevölkerung ebenso berücksichtigt werden wie ökologische Faktoren, kann zur nachhaltigen Entwicklung von Bergregionen erheblich beitragen.



Vielerorts ist jedoch insbesondere der Wintersporttourismus in den Alpen alles andere als nachhaltig: Weil einerseits die Zahl der Alpinskifahrer seit Jahren zurückgeht und sich diese Entwicklung durch das steigende Durchschnittsalters der Bevölkerung weiter verstärken wird, andererseits aber seit Jahren die Beförderungskapazitäten der Skilifte stark erhöht wurden, ist ein fataler Konkurrenzkampf zwischen den Wintersportorten entbrannt. Verschärft wird die Situation noch durch die Auswirkungen der Klimaerwärmung, durch die die Schneegrenze bereits jetzt alpenweit ansteigt. So berechneten Schweizer Forscher, dass nur etwa 44 Prozent der Schweizer Wintersportgebiete zukünftig als schneesicher gelten werden. Anstatt sinnvolle touristische Alternativen zu entwickeln, beteiligen sich zahlreiche Alpengemeinden an einem ruinösen Wettrüsten: immer mehr Pisten werden flächendeckend künstlich beschneit, Skilifte mit immensem finanziellen Aufwand modernisiert und Massenveranstaltungen in sensiblen Hochgebirgsregionen initiiert. Nach einer Studie der CIPRA sind alpenweit 155 Großprojekte zur weiteren Erschließung von Skigebieten im Gespräch, geplant oder bereits im Bau. Davon sind allein 25 Projekte zur Erschließung bislang vom Skitourismus völlig unberührter Gebiete, weitere 48 Projekte dienen der Verbindung bislang getrennter Skigebiete zu einer großen Skiarena. Bereits heute sind viele Wintersportgemeinden jedoch hochverschuldet, immer mehr sind zum Ausverkauf ihrer touristischen Infrastruktur an wenige multinationale Konzerne gezwungen – ein Verkauf auch der Selbstbestimmungsmöglichkeiten der Gemeinden. Nahezu durch alle größeren Bergregionen verlaufen nationale Grenzen. Die internationale Zusammenarbeit zur nachhaltigen Entwicklung einer Bergregion ist daher besonders wichtig. Dies ist das zentrale Anliegen der Alpenkonvention, einem Vertragswerk der Alpenstaaten und der EU, das von der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA initiiert wurde. Auch wenn die Verhandlungen zur Alpenkonvention ebenso langwierig sind wie die Umsetzung zäh: Die Alpenkonvention bietet Chancen für die Zukunft des Alpenraums: Sie ist das erste staatliche Vertragswerk, in dem die nachhaltige Entwicklung eines internationalen Großökosystems integrativ über alle Bereiche hinweg geregelt wird. Es ist daher erfreulich, dass die Durchführungsprotokolle der Alpenkonvention im Internationalen Jahr der Berge nach über zehn Jahren in den meisten Alpenstaaten endlich ratifiziert werden sollen und damit völkerrechtlich verbindlich werden.

***Andreas Güthler** ist Geschäftsführer von CIPRA Deutschland.*

Fotos: Manfred Scheuermann (1) Jürgen Winkler (6) Illustrationen: Hariet E. Homm

Jugendumweltwettbewerb zum Internationalen Jahr der Berge –

„aktiv für die Alpen“

Im Rahmen des Internationalen Jahres der Berge 2002 veranstaltet die deutsche Vertretung der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA einen Jugendumweltwettbewerb „Aktiv für die Alpen“.
In zwei Altersklassen (5. bis 9. und 9. bis 12. Klasse) sollen sich Jugendliche mit den Alpen beschäftigen und mit direkten Maßnahmen zum Schutz oder zur Sensibilisierung für die Schönheit und die Probleme dieses einmaligen Naturraumes beitragen. Neben einer Alpenerlebniswoche für eine ganze Klasse oder Gruppe in der Jugendherberge Mittenwald, inklusive einem Tag mit dem Spitzenkletterer Alexander Huber, gibt es weitere Preise im Gesamtwert von über 10.000 Euro zu gewinnen.
Einsendeschluss ist der 25.10.2002 bei CIPRA Deutschland e.V.

Im Rahmen des Projekts zum Internationalen Jahr der Berge wird neben dem Wettbewerb eine Alpenaktionskiste entwickelt, die an Schulen verliehen wird und eine Broschüre mit vielen interessanten Anregungen für Projekttage und Unterricht erarbeitet.

Weitere Informationen zum Wettbewerb und zu den o.g. Materialien bei CIPRA Deutschland e. V. Heinrichgasse 8, 87435 Kempten
info@cipra.de
oder direkt in der umfangreichen Internetplattform zum Thema Alpen und Umweltbildung unter
www.alpen-aktiv.de

JDAV ticker + + + + + + + + + + + + + + + multimedia

JDAV-Jugendkurse + + + + +
Unsere Jugendkurse im Haus Alpenhof sind schon voll am laufen. Kurzentschlossene, die sich noch Restplätze bei den Kursen sichern wollen, können sich auf unserer Homepage über den aktuellen Teilnehmerstand informieren. Näheres unter: www.jdav.de/frames/fr-juku.htm

Haus Alpenhof, Allgäuer Seminare + + + + + Für Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit bietet die JDAV Jugendbildungsstätte ein eigenes Seminar-Programm an. Schwerpunkte bilden dabei die Bereiche Erlebnispädagogik und Ökologie. Einige freie Plätze gibt es noch bei der Veranstaltung „Das Wissen der Wildnis" (28.-30.8.) sowie bei dem Seminar „Bergwandern und Mehr" (13.-18.10.).
Das Allgäuer Seminare Programm kann wie das Jugendkursprogramm per Email (jdav@alpenverein.de) oder direkt beim Deutschen Alpenverein, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München, Tel. 089/1 40 03-0 angefordert werden.

internetadressen

http://deutsch.cipra.org/texte/LINKS/links_haupt.htm – Umfangreiche Linkliste der CIPRA International zu allen wichtigen Alpenthemen

www.cipra.de	CIPRA Deutschland
www.cipra.org	CIPRA International
http://alparc.ujf-grenoble.fr	Netzwerk alpiner Schutzgebiete
www.alpeninitiative.ch	Alpeninitiative – Erfolgreichste Verkehrsinitiative in den Alpen
www.alpenallianz.org	Gemeindenetzwerk Allianz in den Alpen
www.bergwaldprojekt.ch	Bergwaldprojekt
www.mountainwilderness.de	Mountain Wilderness Deutschland
www.zalp.ch	Forum für ÄlplerInnen und Alpeninteressierte

bücher

Alpenreport 1 und 2: *Daten, Fakten, Probleme, Lösungsansätze. Internationale Alpenschutzkommision CIPRA (Hrsg.), Bern, Stuttgart, Wien, 1998/2001.*

Impressum: JDAV special – Sonderteil für die Jugend des DAV, aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes gefördert, 47. Jahrgang, JDAV special in DAV Panorama 4/2002. Herausgeber ist die Jugend des Deutschen Alpenvereins, Bundesjugendleiter ist Hannes Boneberger. Chefredakteur des JDAV specials ist Lutz Bormann in Zusammenarbeit mit dem JDAV-Redaktionsteam Florian Bischof, Thomas Borm, Michael Düchs und Claudia Weineisen. Mitarbeiter dieser Ausgabe sind: Erbse Köpf, Andreas Güthler, Michael Sachweh, Renate Zauner. Beiträge bitte an den DAV, JDAV-Redaktionsteam, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München senden. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung der Chefredaktion. Grafische Gestaltung: Handrych & Vogt Grafik GmbH. Titelfoto: Jürgen Winkler.